Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0,36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Nr. 159. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 10. Juli 1930. | 12. Jahrgang.

Hast du das Herz für anderer Freuden offen,
Dann darfst du jeden Tag auf neue Freude hoffen.
Julius Sturm.

Wo stehen wir?

Von Pfarrer R. August-Frankfurt (Oder), Lutherstift.

Fortsetzung.

Die die Neuzeit gestaltenden Kräfte.

Nach volkstümlicher Auffassung hat nun die deutsche Reformation das Mittelalter beendet und die Neuzeit eingeleitet. Diese Auffassung ist aber nur zu einem Teil zutreffend. Die Neuzeit ist mit ihrem eigenen, ganz anders gearteten Charakter freilich ohne die Reformation des 16. Jahrhunderts nicht denkbar. Aber die Neuzeit, die das Mittelalter ablöste, hat ihr Gepräge nicht nur, ja, man muß sagen, nicht einmal vorwiegend durch die Kräfte erhalten, die in der Reformation hervorbrachen. Was die Neuzeit geschaffen und entscheidend bestimmt hat, ist eine andere Bewegung. Es ist die Bewegung, die man mit dem Namen der Renaissance und des Humanismus bezeichnet. — Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ja, schon früher, beginnt sich im Abendlande, und namentlich in Italien, ein neuer Geist zu regen. Das Interesse der Bildungsschicht wendet sich mit Macht der vorchristlichen römischen und später der griechischen Kultur zu. — Das ganze Mittelalter hindurch hat das römische und, soweit es bekannt war, auch das griechische Schrifttum als wichtiges Bildungsmittel gegolten. Aber die Gedankenwelt der römischen und griechischen Schriftsteller wurde nur benutzt als Mittel zum Aufbau des eigenen kirchlichen Gedankensystems. Das Altertum leistete nur Hilfsdienste für die Begründung der eigenen mittelalterlichen Welt- und Lebensanschauung. — Jetzt aber wird die innere Haltung, die man dem Altertum gegenüber einnimmt, ganz anders. Die alten Römer und Griechen gewinnen an sich ein Interesse. Ihre Philosophie erscheint als höchste Weisheit, ihre Kunst als das höchste Ideal. Damit bildet sich ein Neues, das humanistische Persönlichkeitsideal. Was jetzt erstrebenswert erscheint, ist nicht mehr der asketische, sich vor der Welt ängstlich hütende Heilige, sondern der alle in ihm schlummernde Kräfte und Anlagen zu voller Entfaltung bringende Mensch, der Mensch, der in sich selbst beruht. — In dem Gesagten ist schon angedeutet, daß die Lebensrichtung des Menschen beim Ausgange des Mittelalters eine entscheidende Wendung erfährt. War der mittelalterliche Mensch auf das Jenseits gerichtet und suchte er für die Ewigkeit, für sein ewiges Heil zu leben, so wandte sich jetzt der Mensch bewußt dem Diesseits zu, dem Leben in dieser Welt für diese Welt. Hatte der mittelalterliche Mensch jenes unheimliche Grauen vor der Natur in sich und um sich, so begann jetzt der Mensch mit Freuden die Natur zu bejahen. Er begann, sich den naturhaften Kräften und Fähigkeiten, die er in sich fühlte, mehr und mehr zu überlassen. Er begann, sich mit Liebe und höchstem Interesse in die Natur um sich zu versenken. Der Mensch erlebte diese Hinwendung zur Natur, zu der diesseitigen Welt, wie eine Art beglückender Entdeckung. — Diese Loslösung von dem mittelalterlichen Lebensideal, der mittelalterlichen Lebensrichtung wurde zunächst nur in den allerwenigsten Fällen in ganz radikaler Form vollzogen. Im allgemeinen wurde zwischen dem kirchlich überkommenen Christentum und dem neuen Geiste in irgendeiner Weise ein Ausgleich gesucht. Das geschah vielfach in der Art einer äußeren Anpassung an die überlieferten und immer noch herrschenden Formen des kirchlichen, christlichen Lebens oder in den Versuchen einer mehr inneren Harmonisierung. — Zusammenfassend läßt sich vielleicht sagen: Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit ist gekennzeichnet durch eine Verlegung des Schwerpunktes des Menschenlebens aus dem Jenseits ins Diesseits, aus der Ewigkeit in die Zeit. — Daß da, wo dieser neue Geist die Herrschaft bekam, auch die überlieferten äußeren festen Formen des Lebens schließlich gesprengt werden mußten, versteht sich von selbst. Mit der Entdeckung der Natur geschah zugleich auch die Entdeckung der natürlichen Besonderheit des einzelnen Menschen auf Grund eigenartiger Veranlagung und Begabung. Das Recht des Einzelwesens, des Individuums gegenüber den überlieferten, äußerlich überkommenen Lebensformen kam zur Geltung.

Dieser ganze Wandel in der inneren Situation konnte sich nur dadurch vollziehen, daß der neue Geist in die Kirche selbst eingezogen war. Die Kirche des frühen Mittelalters hätte diese Geistesrevolution ganz gewiß wie jeden andern Lösungsversuch mit den ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln rücksichtslos unterdrückt und wäre ihrer Herr geworden. Jetzt wurde der neue Geist von den sogenannten Renaissancepäpsten selbst begünstigt und gepflegt.

Die Bewegung der Renaissance und des Humanismus stand wenigstens in Italien auf dem Höhepunkte, als in Deutschland die reformatorische Bewegung ausbrach. In der Reformation haben wir es, das ergibt sich auf den ersten Blick, mit einer ganz andersartigen Bewegung zu tun. Die Kräfte, aus denen die deutsche Reformation hervorbrach, sind verkörpert in der Gestalt des deutschen Reformators selbst, in der Gestalt Luthers. Auch Luther setzt sich in Widerspruch zu dem überlieferten Christentum und Kirchentum. Sein Tun wirkt vielleicht noch mehr und gründlicher zerstörend auf gewisse Lebensformen der mittelalterlichen Kirche. Aber die Triebkräfte dieses seines Tuns sind ganz andere als in der Bewegung der Renaissance und des Humanismus. Die Kritik Luthers am Christentum und Kirchentum seiner Zeit wurzelt nicht in einer Hinneigung zum klassischen Altertum, im Grunde ebenso wenig in einer Wendung vom Jenseits zum Diesseits, in einer Zuwendung zum natürlichen Menschen, sie gründet vielmehr in einer tieferen Erfassung des ursprünglichen Christentums. Auch da, wo sie ganz ähnliche Folgen hat wie die humanistische Bewegung, trägt sie doch ganz anderen Charakter an sich. Auch Luther kommt zu einer neuen Wertung des diesseitigen Lebens mit seinen natürlichen Formen und Aufgaben. Aber er kommt dazu nicht durch eine Verlegung des Lebenszentrums aus dem Ewigen ins Zeitliche. Er kommt dazu vielmehr dadurch, daß er in einer neuen Weise dieses irdische, zeitliche Leben ganz in das Gottesverhältnis des Menschen aufnimmt, daß er diese irdische Welt als das Feld betrachtet, auf dem der in Gott gegründete Mensch seinem Gott Dienst zu tun, als das Gebiet, auf dem er seine Zugehörigkeit zur ewigen Gotteswelt praktisch zu betätigen hat. Gewinnt diese irdische Welt für den Renaissancemenschen einen Selbstwert, erfährt sie durch ihn eine Verabsolutierung, so wird sie von Luther gewertet nur in ihrer Bezogenheit auf Gott. — Auch Luther kommt zu einer Anerkennung des Rechtes des Einzelwesens, und man hat den modernen Individualismus immer wieder in Zusammenhang gebracht mit der Reformation, hat ihn nicht selten als eine der Früchte der Reformation gewertet. Aber man fällt, wo man das tut, ein Fehlurteil. Wohl hat Luther in Worms als Einzelner sich den Vertretern der geistigen Mächte seiner Zeit entgegengestellt und sich dabei auch auf sein Gewissen berufen. Aber das Gewissen, auf das er sich beruft, ist das an den in der geschichtlichen Offenbarung in Jesus Christus hervortretenden Gott gebundene Gewissen. Luther kennt weder das menschliche Wissen noch das menschliche Gewissen als letzte Erkenntnisse und Normen schaffende Instanz. Er rechnet durchaus mit der Irrtumsmöglichkeit des menschlichen Gewissens. Der Individualismus Luthers ist das Recht des Christen durch den in Jesus Christus hervortretenden Gott und seine Wahrheit und seine Verpflichtung zu ihm. Im Individualismus des Humanismus und der Renaissance und im Zusammenhange damit im Individualismus vor allem unserer Zeit handelt es sich um etwas ganz anderes: hier handelt es sich um das Recht und die Geltung des einzelnen Menschen auf Grund der in ihm liegenden natürlichen Kräfte und Fähigkeiten. Hier handelt es sich um eine Verabsolutierung des natürlichen Menschen. Daß zwischen der humanistischen und der reformatorischen Bewegung keine innere Verwandtschaft bestand, daß hier vielmehr die stärksten inneren Gegensätze obwalteten, das geht ganz unzweideutig aus einer Tatsache hervor: Aus dem Bruch, der sehr bald zwischen dem Hauptvertreter des Humanismus in Deutschland, Erasmus von Rotterdam, und dem Reformator eintrat. Der Geist, der beide Bewegungen hervorbrachte, war eben zu verschieden in seinem Ausgang und in seinen Zielen.

Fortsetzung folgt.

Gleichberechtigung und Revision.

Vorbehalte Deutschlands in der Paneuropa-Frage. — Curtius berichtet dem Auswärtigen Ausschuß.

— Berlin, 9. Juli.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags gab Reichsaußenminister Dr. Curtius die Grundzüge der deutschen Antwort auf die Paneuropa-Denkschrift des französischen Außenministers Briand bekannt. Bei der Darlegung der deutschen Stellungnahme zu den Einzelheiten der Denkschrift über die „Organisierung einer europäischen Bundesordnung" streifte der Minister kurz auch Stresemanns Stellungnahme zu dem Grundgedanken des Paneuropa-Planes. Die Ueberreichung der deutschen Antwortnote erfolgt im Laufe der nächsten Tage.

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine umfangreiche Debatte, an der Mitglieder aller im Ausschuß vertretenen Fraktionen teilnahmen. Zum Schluß der Aussprache stellte der Vorsitzende — wie es in dem Ausschußbericht heißt — fest, daß „die Mehrzahl der Parteien sich unter bestimmten Vorbehalten für eine Mitarbeit Deutschlands ausgesprochen hat.

Ueber den materiellen Inhalt der deutschen Vorbehalte, von deren Erfüllung die Mitarbeit Deutschlands abhängig ist, ist in dem Sitzungsbericht selbst nichts enthalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach gipfeln die deutschen Vorbehalte aber in der Erneuerung der alten deutschen Forderung nach Gleichberechtigung aller Völker und Abänderung der ungerechten oder unanwendbar gewordenen „Verträge"

Furcht vor der Revision.

Paris über die italienische Antwort verwundert. — „Mussolini will ein Syndikat der Unzufriedenen bilden."

Die italienische Antwort auf die Paneuropa-Denkschrift Briands wird im französischen Außenministertum dahin ausgelegt, daß Italien sich im September an einer Paneuropa-Konferenz, die natürlich nur theoretischen Erörterungen dienen kann, beteiligen wird. Und damit ist man im Quai d'Orsay anscheinend zufrieden. Den sehr wesentlichen Vorbehalten, die Italien geltend gemacht hat, legt man in den Kreisen der französischen Regierung nur untergeordnete Bedeutung bei.

Nicht so die französische Presse, die aus ihrer Beunruhigung kein Hehl macht. Fast alle Zeitungen erkennen die große Bedeutung der italienischen Vorbedingungen an und fragen dabei verwundert, wie es kommen möge, daß das deutlichste Ergebnis der Anregungen Briands die

Eröffnung einer Diskussion über das Problem der Abänderung der Friedensverträge

ist. Das rechtsstehende „Echo de Paris", das Blatt des Generalstabs, schreibt so z. B.:

„Briand schmeichelt sich, die französische Sicherheit auf der Ideologie aufzubauen. Mussolini und Grandi lassen es sich angelegen sein, ihre deutlich auf den Umsturz der Verträge gerichtete Politik auf einer noch weitergehenden Ideologie aufzubauen.

Man kann versichert sein, daß Mussolinis Ideen über die Revision der Verträge und die Abrüstung Erfolg haben werden. Vor zwei Tagen äußerte sich Senator Borah (Washington) in ähnlichen Wendungen. Man darf auch die Reden und Artikel nicht vergessen, die Macdonald und seine Kollegen vor ihrer Ministerschaft gehalten bzw. geschrieben haben. Am stärksten ist, daß auch Franzosen, nämlich Freunde Briands, sich in Sachen des polnischen Korridors und der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrags usw. zugunsten einer Aenderung ausgesprochen haben, Bedingungen, von denen maßgebende politische Kreise in Deutschland bereits Ende Mai den Eintritt Deutschlands in „Paneuropa" abhängig machten.

Aber auch die Organe der Linken, so „Ere nouvelle" und „L'Oeuvre", wenden sich gegen Italien. Das Oeuvre nennt die Antwort Mussolinis „ein Denkmal des Zynismus und der Täuschung" und befürchtet davon eine „Aufmunterung Deutschlands", die „Ere nouvelle" aber meint, Mussolini wolle ein „Syndikat der Unzufriedenen" bilden und dieses gegen den europäischen Staatenbund ausspielen.

Eine schwache Entgegnung.

Am Tage vor der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses empfing Reichsaußenminister Dr. Curtius den französischen Botschafter, der sich mit dem Leiter der deutschen Außenpolitik über den

Volkssturm gegen die Separatisten

unterhalten wollte. Wie man hört, hat Reichsaußenminister Dr. Curtius dabei darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Ausschreitungen um einen leidenschaftlichen Ausbruch des Volkszorns über das früher hochverräterische Treiben der Separatisten gehandelt hat. Eine Note hat der französische Botschafter nicht hinterlassen.

Auf verlorenem Posten.

1 900 deutsche Schutztruppler gegen 60 000 Südafrikaner.

In dem Buch der Geschichte des Weltkrieges hat sich die deutsche Schutztruppe, die in unseren Kolonien abgeschnitten von jeglicher Zufuhr gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen hatte, einen würdigen Ruhmesplatz gesichert. Mit zäher Entschlossenheit haben hier wenige Deutsche nach Ausbruch des Krieges einen Kampf aufgenommen, von dem jeder wußte, daß er bei längerer Kriegsdauer aussichtslos sein würde. Und doch haben ihn die Wenigen in einer Weise geführt, daß unsere Kriegsgegner modern ausgerüstete Armeen aufbieten mußten, um den kleinen Haufen Deutscher zur Kapitulation zu zwingen. Nur den Truppen des Generals von Lettow-Vorbeck in Ostafrika ist es gelungen, sich bis zum Kriegsende gegen die erdrückende Uebermacht siegreich zu behaupten. Wie in den übrigen Kolonien, so stand die Schutztruppe auch in Deutsch-Südwestafrika auf verlorenem Posten, den sie vor nunmehr 15 Jahren, am 9. Juli 1915, nach langen erbitterten Kämpfen gegen die erdrückende Macht der Südafrikaner räumen mußte.

Trotz eines Telegramms vom Reichskolonialamt, daß die Kolonien nicht gefährdet seien, ordnete in den Julitagen 1914 der Gouverneur von Deutsch-Südwest die Mobilmachung der Schutztruppe an, die er mit Hilfe der eben erst eingerichteten Meldeämter in kürzester Zeit auf etwa 5 000 Mann mit 12 modernen, einigen älteren Feldgeschützen und zwei Flugzeugen brachte. Eine Eingeborenentruppe war hier nicht vorhanden. Das Kommando über die Hauptkräfte, die sofort an der Südostgrenze zusammengezogen wurden, führte der später gefallene Oberstleutnant Heydebreck, einer der befähigtsten und kühnsten Schutztruppenoffiziere. Anfangs verzögerten sich die Feindseligkeiten, erst Mitte September zeigten sich feindliche Kräfte am Oranjefluß. Dort wurde ein britischer Grenzposten aufgehoben und eine über den Raumesdrift vorgetriebene englische Vorhut am 26. September bei Sandfontein vernichtet. Gleichzeitig landeten etwa 8 000 Mann feindliche Truppen in der Lüderitzbucht. Die drohende Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen veranlaßte die deutsche Truppenleitung, unter Zurücklassung schwacher Kräfte am Oranje, sich dem bevorstehenden Vordringen der Lüderitzbuchter Kolonne auf Keetsmanshoop bei Aus vorzulegen. Da kam die Nachricht, daß portugiesische Truppen sich zum Einfall in unsere Kolonie rüsten, und Hauptmann Franke eilte mit 600 Mann und einer Batterie zum Grenzfluß Kuene, wo er das als Operationsbasis dienende Grenzfort Naulila erstürmte und allen weiteren Versuchen von hier aus ein Ziel setzte. Um die Jahreswende 1914/15 war der englische Aufmarsch beendet. Am Weihnachtstag landete General Botha mit starken Kräften in Walfischbai und gleichzeitig näherten sich von verschiedenen Richtungen mehrere Truppenkörper der deutschen Grenze. Der drohenden Umklammerung mußte die Schutztruppe nach Norden ausweichen. Alle im Süden operierenden Unionstruppen marschierten nun nach Windhuk, während Botha an der Alten Staatsbahn vorrücken und am 11. Mai 1915 die Landeshauptstadt Windhuk besetzen konnte. Dadurch sah sich der Kommandant der Schutztruppen, Major Franke, auf die Verteidigung des Nordens der Kolonie beschränkt. Zur Eroberung dieses Teiles brach Botha im Juni mit weit überlegenen Kräften von der Linie Windhuk-Okahandja vor und leitete mit über 60 000 Mann eine große Umklammerung gegen die Schutztruppen ein. Nach verzweifelten Kämpfen bei Otawi und Ghaub mußte sich die Schutztruppe, jeder Hilfsmittel entblößt, am 9. Juli 1915 ergeben. Zuletzt standen 60 000 Uniontruppen einem abgekämpften und ohne Munition dastehenden Haufen von 1 900 Deutschen gegenüber.

„Gegen den Marxismus?!"

Da mit dem Schlachtruf „Gegen den Marxismus!" ein großer Teil des derzeitigen politischen Kampfes bestritten wird, ist es m. E. nicht unangebracht, die sachliche Berechtigung dieses Kampfrufes vom christlichen Standpunkt aus zu untersuchen. Hält man an der traditionellen Auffassung fest, daß Christentum und Marxismus grundsätzliche, unüberbrückbare Gegnerschaft bedingten und sich gegenseitig ausschlössen wie sich Feuer und Wasser ausschließen, so bedarf es weiterer Untersuchung nicht. Nun wird man aber um der Wahrheit willen für diese Auffassung ganz objektiv kaum absolute Geltung beanspruchen können in einer Zeit, in der die Existenz „religiöser Sozialisten" den Nachweis erbringt, daß religiös interessierte Kreise innerhalb des Sozialismus sich bemühen (Leider vergeblich! Die Schriftltg.), eine Synthese zu schaffen zwischen Christentum und Marxismus, und in der die Auseinandersetzungen innerhalb der marxistischen Parteien klar erkennen lassen, daß man sich über das grundsätzliche Verhältnis zwischen beiden Weltanschauungen keineswegs klar ist. Um dieses grundsätzlichen Verhältnisses wegen wird man also vom rein christlichen Standpunkt aus den Ruf „Gegen den Marxismus" kaum propagieren dürfen, will man nicht Gefahr laufen, diejenigen Kreise des Proletariats vollends christlicher Kirche und Religion zu entfremden, die politisch fest zu den marxistischen Parteien halten, trotzdem aber noch weltanschaulich im Christentum wurzeln, so sehr sie auch dessen Kirche schon fern stehen mögen.

Außer der grundsätzlichen Seite der Frage, die m. E. gegenwärtig kaum zu entscheiden ist, muß eine eminent praktisch-politische Frage erörtert werden, an der sich ebenfalls die Geister nach der Auffassung vieler christlicher Politiker wie Feuer und Wasser scheiden, und das ist die Frage des Eigentums. Daß die marxistischen Parteien parteiprogrammatisch eine Beseitigung des Privateigentums erstreben, darf ohne weiteres als richtig unterstellt werden, und wenn nun andererseits der Begriff des Privateigentums eine sogenannt christliche Grundlehre ist, die auch vom Staate und seinen Gesetzen nicht angetastet werden darf, dann würde es vergebliche Liebesmühe bleiben, eine Brücke vom Marxismus zum Christentum zu konstruieren, und der Schlachtruf „Gegen den Marxismus" würde allein des Eigentumsbegriffs halber vom christlichen Standpunkt aus seine volle Berechtigung haben.

Ganz so einfach liegen aber die Dinge wohl kaum, und der Trugschluß, zu dem man bei der Erörterung der ganzen Frage meist kommt, erklärt sich daraus, daß man das Eigentumsproblem in seiner ganzen Ausgedehntheit und Schwere vom jeweiligen weltanschaulich politischen Standpunkt aus zu lösen sucht, daß man also von vornherein das Trennende, die sich widerstrebenden Grundanschauungen in den Vordergrund der Debatte schiebt, statt die vielfach beiden Teilen noch gemeinsame christliche Grundgesinnung festzustellen und von ihr aus die Lösung nicht aus einer Begriffsbestimmung des Eigentums, sondern aus einer Verständigung über die praktischen Anwendungsmöglichkeiten des Eigentums zu versuchen. Ich will mich an dieser Stelle gleich durch ein Beispiel verständlich machen und mit demselben das Problem, so wie es von meinem Standpunkt aus gelagert ist, aufrollen: Würde man die gesetzliche Möglichkeit schaffen, übermäßig großen oder nachweislich schlecht verwalteten Großgrundbesitz in die Verwaltung und Nutznießung der Allgemeinheit und von hier aus in die vieler Einzelner zu überführen, so würde man damit weder an die christliche Grundlehre vom Privateigentum noch an das Sozialisierungsdogma des Marxismus rühren: Beide Anschauungen könnten sich mit einer solchen praktischen Lösung einverstanden erklären!

Nur die rein parteipolitischen Drahtzieher auf beiden Seiten haben ein Interesse daran, stets aufs Neue den scharfen Gegensatz herauszuschälen, der darin liegt, daß das Christentum grundsätzlich die Unantastbarkeit des Privateigentums lehrt, während der Marxismus die Kommunisierung des Eigentums und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ebenso grundsätzlich anstrebt. Welten scheinen beide Standpunkte zu trennen, und es ist doch so leicht eine Brücke zu finden, wenn man den Geist des Christentums sprechen läßt, wie er von jeher in der vom christlichen Standpunkt aus zugegebenen Beschränkung des Privateigentums auf die Grenzen sittlicher und sozialer Notwendigkeit zum Ausdruck kam. Oder aber ist einer unter uns, der dem Staate keinen Zugriff in das Privateigentum gestatten will, wenn der Eigentümer die Einkünfte aus seinem Besitz dazu benutzt, Freudenhäuser zu bauen oder mit ihnen einen blühenden Sklavenhandel anzufangen?

Die Anwendung des Reichtums, des Kapitals, des Großgrundbesitzes usw. steht zur Debatte, und wie wir uns gewißlich zu fragen haben, ob in den sozialistischen Bestrebungen eine Gefährdung des Gemeinwohls liegt, so dürfen wir umgekehrt an der Frage nicht vorbeigehen, ob sich unter dem Schutze des Privateigentums nicht im Gesamtleben unseres Volkes Verhältnisse herausgebildet haben, die jeder Sittlichkeit, jeder Kultur, jeder christlichen Gesinnung Hohn sprechen und damit das Gemeinwohl auf das Schwerste gefährden (Was man aber auch von Sowjetrußland sagen kann, wo das Privateigentum ja so gut wie ganz aufgehoben ist! — Die Red.).

Wenn wir diese Frage rückhaltlos und ohne Scheu zu beantworten suchen, kommen wir dem eigentlichen Ziel des scharfen Kampfes, der heutzutage vom christlichen Standpunkt aus gegen die Sittenverwahrlosung und den Materialismus geführt werden muß und mit so viel schönen Reden ja auch geführt wird, weit näher als auf jedem anderen Wege, und es könnte sich herausstellen, daß der Schlachtruf „Gegen den Marxismus" von gewisser Seite nur dazu benutzt wird, um einer materialistischen Weltanschauung in Reinkultur, die selbst mit dem Christentum so wenig gemein hat wie Feuer mit Wasser, ein christliches Mäntelchen umzuhängen.

Doch darüber mag ein anderes Mal und von anderen gehandelt werden!

Stolzenau (Weser), Georg Sinn.

*

Daß diese „materialistische Weltanschauung in Reinkultur" mit dem Christentum „so wenig gemein hat wie Feuer mit Wasser", ist ganz erklärlich; denn die krass individualistische Weltanschauung ist ganz ebenso wie der Marxismus ein Kind der durch und durch materialistischen sog. „Aufklärungs"epoche. Es erscheint uns sehr wesentlich, daß diese gemeinsame Wurzel des extremen Individualismus und des Marxismus nicht übersehen wird.

Die Schriftleitung.

Vom Fasten.

Gedanken darüber von Herman Leitz.

Daß ich's gleich sage: die Anregung zu diesen Ueberlegungen empfing ich durch ein kleines Buch von Rudolf Just, das den Titel trägt „Fasten und Fastenkuren, Beobachtungen und Erfahrungen aus langjähriger praktischer Arbeit." (Es erschien im Jungborn-Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg und kostet 2,75 RM.) Der Verfasser geht dem Für und Wider mit großem Ernst nach, weiß Fragen und Antworten in volkstümlicher, einfacher Sprache darzustellen, so daß jedermann ihn verstehen kann; er warnt entschieden vor Uebertreibung und Spielerei, empfiehlt das Fasten nie als Allheilmittel und gibt daneben so viele Anregungen für das gesamte gesundheitliche Leben, daß das Buch für den gutwilligen Leser unbedingt einen Gewinn bedeutet. Nicht verschwiegen soll der Wunsch werden, eine Neuauflage möge manche Wiederholungen vermeiden und das Wesentliche und Praktische kürzer und dadurch noch praktischer herausarbeiten! —

Das Fasten als religiöse Bußübung war seit Jahrtausenden bei den verschiedensten Völkern bekannt. Man hat allerdings nicht wie heute vielfach darunter völlige Nahrungsenthaltung verstanden, sondern einen Verzicht auf bestimmte Speisen. Es war eine Form körperlicher Kasteiung, welche das Gewissen forderte um der Sünde willen gegen die Gottheit oder als Mittel zur Tugend der Selbstzucht.

Auch die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments reden an etwa fünfzig Stellen vom Fasten, und die Art, wie sie das tun, verdient unsere Beachtung. Am bekanntesten ist das vierzigtägige Fasten Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten, wodurch das Fasten an sich eine besondere Weihe und Bedeutung erhält. Aber auch Moses und Elia haben 40 Tage und Nächte gefastet. Gerade diese beiden sind durch ihr Erscheinen auf dem Berg der Verklärung als die hervorragendsten Geister der alttestamentlichen Haushaltung erwiesen und dadurch wird gleichzeitig ihr Fasten in ein helles Licht gerückt. Von Johannes, den Jesus einen der ganz großen Propheten nennt, heißt es: „er aß nicht und trank nicht."

Das Gesetz Mose schreibt m. W. keine Fastentage vor, außer dem jährlichen großen Versöhnungstag, an dem „sie ihren Leib kasteien" sollten (3. Mose 16, 29, 31). Später kamen noch andere jährliche Fastentage hinzu. Bei Sacharia (8, 19) lesen wir: „Das Fasten im 4., im5., im 7. und im 10. Monat soll dem Hause Juda zur Wonne und Freude werden.". Die ganz Eifrigen fasteten sogar zweimal in der Woche, wie jener Pharisäer, der Gott dankt, daß er nicht ist wie andere Leute. Frühe schon spielten jedoch in Israel außerordentliche Fasttage eine Rolle als Trauerzeichen und Bußwerk des Einzelnen oder des Volkes. Richter 20: „Israel fastete den Tag bis zum Abend." 1. Samuel 31: „sie fasteten sieben Tage." Ps. 35: David „beugte seine Seele mit Fasten" — nach anderer Uebersetzung: „tat sich wehe mit Fasten." Joel 2 „spricht der Herr: Bekehret euch zu mir mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!".

Im Neuen Testament wird das Fasten mehr als 15 mal erwähnt. Beachtlich ist, daß Jesus in der Bergpredigt darüber spricht. Er sagt dabei nicht: „Ich aber sage euch, ihr sollt überhaupt nicht fasten!" — sondern: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler." Also „nicht scheinen vor den Leuten", nicht scheinheilig sein! „Der Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich" — nämlich das „Beugen der Seele mit Fasten"! Hierher paßt das Pauluswort: „Ihr esset nun, oder ihr trinket oder was ihr tut, tut alles zu Gottes Ehre". Es gibt eine „göttliche Traurigkeit" des Herzens, die uns bewegen kann dazu, Essen und Trinken zu vergessen oder bewußt zu meiden, auf der Gottes Segen ruht. Wenn Jesus auch keine Fastenvorschriften gegeben hat, so hat er doch gesagt: „Diese Art fährt durch nichts anderes aus als durch Gebet und Fasten" (Markus 9, 3), worin man gewiß eine Empfehlung des Fastens als ein geistliches Wachstumsmittel erblikken darf. Apg. 10; 13; 14; 27, ebenso 2. Kor. 6 und 11 ist von freiwilligen Fasten geschrieben. Es kann sich, neutestamentlich gesehen, immer nur um Freiwilligkeit, nie um Zwang zum Fasten handeln. In Zeiten starker körperlicher, seelischer oder geistiger Erschütterung fastet übrigens jeder normal empfindende Mensch von selbst. Wenn uns ein Angehöriger oder Freund durch den Tod genommen wird, ist es ganz natürlich, daß uns dadurch auch das Eßbedürfnis genommen wird. Am Tag der Kreuzigung des Herrn hieß es bei meiner Mutter stets: „Es ist heute Karfreitag, da fastet man."

Es gibt ohne Zweifel ein echtes „evangelisches" Fasten. Diejenigen, die um des Mißbrauchs willen das Fasten weggeworfen und abgeschafft haben, verstanden den Sinn Jesu nicht besser als jene, die Fasten zum Gesetz erklärten. Wenn hier das religiöse Fasten aus seiner protestantischen Verdunkelung hervorgeholt und in die richtige Beleuchtung gestellt wird, dann soll nicht damit der weitverbreiteten „katholischen" Meinung Vorschub geleistet werden, als könne man dauernde Unmäßigkeit in irdischen Genüssen durch ein wenig gelegentliches Hungern wieder gut machen. Es ist schon wahr, was ich irgendwo gelesen habe: „Besondere Zeiten des Fastens sind für diejenigen nicht vonnöten, die sich tagtäglich in jeglicher Form der Selbstverleugnung üben, die täglich ihr Kreuz auf sich nehmen, die täglich sterben . . . Alle, die über die Abwesenheit des Bräutigams trauern, halten ein wahres christliches Fasten." Wie viele aber können in diesem Sinn behaupten, daß sie „besondere Zeiten des Fastens" nicht nötig hätten?!

„Wer recht fasten will" —las ich wo anders — „der lerne vor allem recht essen, d. h. in seinen täglichen Genüssen Maß halten. Beständige Mäßigkeit und Selbstbeherrschung bei Tag und bei Nacht ist unsere Aufgabe."

Aus all dem ist die Bedeutung des Fastens aus religiösen Gründen zu sittlich-religiösen Zwecken erkennbar. In der Gegenwart hat jedoch das Fasten eine weitere Bedeutung dadurch erhalten, daß es erfahren wurde als oft einziges Heilmittel in verzweifelten Krankheitsfällen. Die nächste Absicht des oben genannten Buches von R. Just ist, den Wert des Fastens zur Heilung von körperlichen Krankheitszuständen aufzuzeigen: Die Eigenart des Buches ist aber die, daß es immer wieder den Zusammenhang zwischen Seele und Leib betont und Fastenkuren nur dann eingeleitet wissen will, wenn der Kranke auch seelisch dafür reif ist. Ein gläubiger Christ sollte am ersten Verständnis haben für eine Generalreinigung des Leibes, wenn er einsieht, wie sehr wir Menschen durch Unwissenheit, Unverstand und Zuchtlosigkeit sündigen ge-

Dies Land bleibt deutsch!

Zum zehnten Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen.

A. S. Den Befreiungsfeiern am Rhein folgt jetzt das Volksfest des Ostens, die Zehnjahresfeier des gewaltigen deutschen Abstimmungssiegs in Ost- und Westpreußen! Ist dieses Zusammentreffen nur ein zufälliges oder hat es auch eine tiefere Bedeutung, soll es uns daran mahnen, daß Deutschland nicht nur des Rheinstroms Hüter sein, sondern daß es auch an der Weichsel auf der Wacht stehen muß?

Gedacht war die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen als eine Gefälligkeit für Polen. Sachliche Gründe für eine solche Volksabstimmung lagen nicht vor. Wenn man trotzdem eine Abstimmung anberaumte, so deshalb, weil Polen in Versailles eines der meistbegünstigsten Länder war und Frankreich, um in Polen einen treuen und allezeit bereiten Verbündeten wider Deutschland zu gewinnen, mit Warschau durch dick und dünn ging. Heute dürfte man hier und da wohl auch schon im Auslande eingesehen haben, daß diese Politik der Begünstigung Polens ein Unglück war, weil so von dem imperialistischen Traum von einem Großpolen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer mehr in Erfüllung gegangen ist, als es dem politischen und wirtschaftlichen Frieden Europas frommt.

Deutschland hat die Verhätschelung Polens mit der Verstümmelung Oberschlesiens und mit mit der Abtrennung der Provinz Posen, des Kernstücks von Westpreußen mit Danzig sowie des Soldauer Landes von Ostpreußen bezahlen müssen. Daß man darüber hinaus auch noch den deutschen Charakter des südlichen Ostpreußens und der westpreußischen Restkreise Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg anzweifelte, empfand man im Osten als Schande und im Reich als Spott.

In Vorbereitung der Volksabstimmung mußten Anfang Februar 1920 die deutschen Truppen Ost- und Westpreußen räumen. Mit Trommeln und Pfeifen folgten fremdes Militär und fremde Kommissionen, die bei ihrer Ankunft im Abstimmungsbezirk von frisch aus Polen importierten Ehrenjungfrauen empfangen und mit Blumen überschüttet wurden. Auch sonst verstanden sich die Polen auf Regie, um bei den Kommissionen Eindruck zu machen. Nur eins blieb ihnen versagt — und das war allerdings entscheidend — trotz aller Künste konnten sie den deutschen Charakter des Landes nicht verwischen und die nationale Geschlossenheit der Bevölkerung nicht brechen.

Als dann am 11. Juli 1920 der Tag der Entscheidung da war, zerflatterten jäh alle polnischen Hoffnungen: Im Allensteiner Abstimmungsgebiet gaben 97,8 v. H. ihre Stimme für Deutschland, und auch in Westpreußen konnten die Polen trotz ihres gewaltigen Aufgebots und der Ausnutzung der deutschen Not nur knapp 7 v. H. der Stimmen für sich gewinnen. Die Antwort der Bevölkerung auf die Herausforderung von Versailles lautete damit in Bestätigung des von Treitschke für den gesamten Osten geprägten Wortes — wie es jetzt auch in den Stein des Abstimmungsdenkmals am Fuße der ehrwürdigen Marienburg eingemeißelt ist —: „Dies Land bleibt deutsch!"

Angesichts dieses Ausfalls der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen empfinden wir alle es als bitteres Unrecht, daß 1918 über große Strecken des deutschen Ostens verfügt worden ist, als hätten Volkstum und Wille der Bevölkerung überhaupt nichts zu besagen. Polen hatte im Wege der Annexion Gebiete erhalten, die der deutsche Pflug urbar gemacht und deren Charakter bis zum heutigen Tag deutsch geblieben ist. Nicht vergessen dürfen wir ferner, daß in Ostoberschlesien sogar deutsches Land Polen übereignet worden ist, trotzdem die Bevölkerung ihrer deutschen Gesinnung Ausdruck gegeben hat.

Der zehnte Jahrestag des deutschen Abstimmungssieges in Ost- und Westpreußen erfüllt uns angesichts der in schwerster Notzeit bewiesenen Treue mit stolzer Genugtuung. Zugleich aber dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Willkür im Osten, wie sie z. B. in der Festsetzung der deutsch-polnischen Grenzlinie zum Ausdruck kommt, den Lebensnerv unserer Ostmark getroffen hat. Und darum ist die Wahl an der Weichsel nicht nur eine Sache der deutschen Wehrmacht, sondern auch eine vordringliche Angelegenheit der deutschen Politik, deren Aufgabe es ist, den Osten lebensfähig zu erhalten.

Hoffen wir, daß die Ansätze, die nach dieser Richtung hin vorhanden sind, weiter ausgebaut und daß so die Not der Ostgebiete durch eine entschiedene Politik gemildert wird. Auf lange Sicht betrachtet, wird dieser Rahmen jedoch nicht genügen, hängt die dauernde Gesundung der Ostmark doch auch davon ab, daß auch die letzte Ursache dieser Not verschwindet: die Verstümmelung Deutschlands im Osten. Die Barrieren aber, die den Weg vom Reich nach Ostpreußen verbauen, trennen nicht nur Ostpreußen vom Gesamtvaterland, sondern sie versperren auch den Weg zum europäischen Frieden. Und diese Erkenntnis muß jetzt allen Köpfen eingehämmert werden.

---

gen unsern Leib, der als wundersam gestalteter und wundersam funktionierender Organismus zum Gefäß und Werkzeug unserer Seele von Gott uns gegeben ist. Das Goethewort hat recht: „Nichts ist innen, nichts ist außen; denn was innen, ist auch außen."

Ein paar Stellen aus dem Buche Justs mögen dies selbst und die Sache weiter charakterisieren:

„Fasten soll ein freiwilliges Werk sein, niemals soll es zu einer Quälerei ausarten.

Das Büchlein will nicht jeden zum Fasten anspornen, viele sollen vielmehr daraus lernen, enthaltsam und mäßig zu leben. Wer das lernt, braucht nicht zu fasten.

Biblisch ist Fasten im allgemeinen so aufzufassen: auf einen Genuß, ein Vergnügen zu verzichten, um seinen Leib in Zucht zu nehmen, zum Gebet geschickter zu sein und zur Linderung fremder Not etwas übrig zu haben.

Faste, Deutscher! . . Es ist der einzige Weg, der uns aus Verstrickungen, Wirrnissen, Unglauben, aus Krankheit und Elend heraus- und hinaufführt!

Fasten verinnerlicht. Wir haben uns vor der rein materiellen Auffassung des Fastens zu hüten; es ist mehr als ein körperlicher Eingriff!

Die Fastenkur ist kein Allheilmittel. Ein Allheilmittel gibt es überhaupt nicht. Wohl aber kann die Fastenkur als das wichtigste Reinigungs- und Heilmittel, das es je gegeben hat und geben wird, angesprochen werden.

Nicht jeder Kranke kann ohne weiteres fasten; hier entscheidet also die Person des Kranken." —

Nachdem Just Auskunft gegeben hat über alle wichtigen Fragen — wie: Fasten in christlicher und religiöser Bedeutung; Ausführung der Fastenkur; In welchen Fällen ist eine Fastenkur angezeigt; Wie sollen wir nach einer Fastenkur leben, um gesund zu bleiben: u. a. —, schließt er mit einem Wort Goethes aus dessen Tagebuch (1779), das auch hier den Schluß bilden soll:

„Gott helfe weiter und gebe Lichter,daß wir uns nicht selbst viel im Wege stehen! Lasse uns von Morgen bis Abend das Gehörige tun und gebe uns klare Begriffe von den Folgen der Dinge! . . . Möge die Idee des Reinen, die sich bis auf den Bissen erstreckt, den ich in den Mund nehme, immer lichter in mir werden!" —

Besprechung der Parteiführer.

Neue Vorschläge der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 8. Juli. Die Parteiführer-Besprechung, die am Dienstag um 20 Uhr in der Reichskanzlei in Anwesenheit des Kanzlers und verschiedener Kabinettsmitglieder begann, war um 23 Uhr noch nicht beendet. Wie man erfährt, regte Dr. Scholz erneut an, auf den **Einkommensteuerzuschlag** von 5 v. H., der ohnehin mit 58 Millionen Mark nicht sehr zu Buche schlage, zu verzichten und diesen Betrag am Haushalt noch über die geplanten 100 Millionen Mark hinaus einzusparen. Im Vordergrund stand ferner die Frage der **Gemeindekopfsteuer.** Die Volkspartei verlangt, daß die Kopfsteuer für die Gemeinden obligatorisch gemacht wird. Sie beharrt allerdings nicht mehr auf dem Standpunkt, daß um den Kopfsteuerbetrag die Ueberweisungssteuern entsprechend gekürzt werden, dürfte sich vielmehr damit einverstanden erklären, daß angesichts der großen Arbeitslosigkeit diese Steuer zunächst für soziale Zwecke Verwendung findet.

Ueber diese Anregungen wird, wie ergänzend berichtet wird, das Reichskabinett am Mittwoch nachmittag eine Entscheidung treffen und als dann die Fraktionen darüber zur endgültigen Stellungnahme auffordern.

*

Die Regierung zu Kompromissen bereit?

Dabei hat der Reichskanzler Dr. Scholz angeblich zu verstehen gegeben, daß die Regierung die Verständigung wünsche und zu einem gewissen Entgegenkommen bereit sei und daß sie ein Kompromiß gegebenenfalls darin sehen würde, daß man auf den fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer verzichte. Die dadurch fortfallenden Einnahmen von 58 Millionen sollen durch erneute Einsparungen eingebracht werden. Gleichzeitig soll den Gemeinden die Erhebung der Kopfsteuer freigegeben werden.

Dr. Scholz hat diesen Vortrag seiner Fraktion unterbreitet, die noch gestern abend im Reichstag eine Sitzung abhielt. Die Reichsregierung will heute einen Kabinettsrat abhalten, um sich darüber schlüssig zu werden, ob besondere Wünsche der Parteien noch berücksichtigt werden können, ohne daß der Gesamtplan verändert wird. Es soll sich also nur um sogenannte Schönheitsreparaturen handeln.

Haushaltsausschuß für Osthilfe.

Das Gesetz geht nunmehr dem Plenum zur Schlußberatung zu.

Nach dem finanzpolitischen Ausschuß hat nunmehr auch der Haushaltsausschuß des Reichstags die Beratung des Osthilfegesetzes zu Ende geführt und dem Gesetz seine Zustimmung erteilt. Das Osthilfegesetz geht nunmehr der Vollversammlung des Reichstags zur Schlußberatung zu. Ferner verabschiedete der Haushaltsausschuß das Gesetz über die Ablösungsbank.

Moldenhauers Pension.

— **Berlin,** 9. Juli. Der frühere Reichsfinanzminister Prof. Dr. Moldenhauer hat seine Pensionierung nach dem alten Ministerpensionsgesetz — wonach sein Ruhegehalt 29 500 Mark betragen würde — beantragt. In Begründung des Antrages führt er an, daß er zu einer Zeit einen Ministersitz inne hatte, die den Reichsministern eine Pensionierung nach dem alten oder neuen Gesetz in ihr Belieben stellte. Auch habe er, als er Minister wurde, auf sein sehr hohes Einkommen als Aufsichtsratsmitglied einer großen Gesellschaft verzichten müssen.

Aenderung der Krisenfürsorge?

Beratungen des Sozialpolitischen Ausschusses.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags befaßte sich mit den Anträgen auf Ausdehnung der Krisenfürsorge. Reichsfinanzminister Dietrich ersuchte unter Hinweis auf das Fehlen irgendwelcher Mittel um die Ablehnung der Anträge. Die geringste Forderung aus den Anträgen würde ungefähr 200 Millionen, die weitestgehende etwa 600 Millionen Mehrausgaben im Jahr ausmachen. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald führte aus, wir könnten nicht damit rechnen, daß wir in kurzer Zeit über die Arbeitslosigkeit hinwegkommen. Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das eine Milliarde erfordere, würden 200 000 bis 300 000 Menschen wieder Arbeit erhalten. Die Finanznot der Gemeinden werde in den nächsten Tagen in anderem Zusammenhang erörtert werden. Im Herbst würden sich die Verhältnisse der Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge besser überblicken lassen, als jetzt.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache brachten das Zentrum, die Demokraten, die Bayrische Volkspartei und die Christlich-Nationalen eine Entschließung ein, nach der Personenkreis und Dauer der Krisenfürsorge der allgemeinen Verschlechterung des Arbeitsmarktes angepaßt werden sollen.

Ferner sollen Maßnahmen zu einem Ausgleich der Gemeindeausgaben für Wohlfahrtserwerbslose mit dem Ziel der Entlastung derjenigen Fürsorgeverbände, deren Lasten infolge der hohen Erwerbslosenziffer dauernd wesentlich über dem Reichsdurchschnitt liegen, durchgeführt werden. Die Abstimmung wurde vertagt.

Kritik und Anregungen.

Fortsetzung der Beratung des Etats des Finanzministeriums.

In Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums befürwortete Abg. **v. Sybel** (Christl.-Nat. Bauernp.) einen Teil der vom Hansabund gemachten Sparvorschläge. Ferner forderte Redner die Einführung eines Verwaltungskostenbeitrags und im Zusammenhang damit die Senkung der Grund- und Gewerbesteuer. Die Senkung der Löhne und Gehälter müsse einheitlich erfolgen. Eine Verbindung der Steuergesetze mit der Osthilfe sei nicht zu rechtfertigen. Werfe die Landwirtschaft Ertrag ab, dann werde es auch mit den Staatsfinanzen besser werden.

Abg. Dr. **Cremer** (D. Vp.) erwartete von einer größeren Uebersichtlichkeit der Verwaltung Ersparnisse. Das Ostprogramm sollte in engem Zusammenhang mit der Deklungsvorlage behandelt werden. Die Ankurbelung der Wirtschaft müsse eine Sache der Privatinitiative sein: der Weg könne durch die Senkung der Lasten freigemacht werden. Erforderlich seien allgemeine Opfer. Ein geeignetes Mittel zur Sanierung der Finanzen sei der Verwaltungskostenbeitrag. Die Ledigensteuer müsse differenziert werden. Von der Regierung erwarte seine Partei, daß sie sich durch Verhandlungen eine Mehrheit suche.

Abg. **Colosser** (W.-P.) bezeichnete die Etatsabstriche als zu gering und forderte Sparsamkeit auch in den Gemeinden. Notwendig seien der Verwaltungskostenbeitrag, die Pensionskürzung, der Abbau der Gehälter, der Löhne und der Preise. Die Regierungsvorschläge bildeten einen bescheidenen Anfang zur wirklichen Gesundung. Zur endgültigen Sanierung gehöre aber auch die Arbeitsdienstpflicht der Jugend, die Besteuerung der öffentlichen Betriebe und der Umbau der Verwaltung und Gesetzgebung in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung.

Abg. **Reinhold** (Dem.) setzte sich für eine organische Preissenkungsaktion ein. Eine solche Aktion sei aber unmöglich, wenn Preußen durch Gesetz die Mieten erhöhe und wenn die Reichsbahn die Tarife erhöhen wolle. Nach der Preissenkung müßten dann auch die Löhne und Gehälter gesenkt werden. Die Kapitalflucht solle man als Verbrechen am Vaterland brandmarken. Im Interesse einer grundlegenden Finanzreform solle die Tagung des Reichstags notfalls bis zum Herbst verlängert werden. Bei Einführung der Verzehrsteuer oder der Bürgerabgabe müßten die Realsteuern halbiert werden.

Spaltet sich die NSDAP?

Von nationalsozialistischer Seite geht uns folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Eine gewisse Presse schreibt täglich frohlockend, daß sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gespalten habe. Wie aber liegen die Dinge in Wirklichkeit? In Berlin sind auf Anordnung des dortigen Gauleiters Dr. Goebbels und im Einverständnis mit Adolf Hitler einige Leute aus der NSDAP ausgeschlossen worden. Hauptsächlich handelt es sich um Schriftleiter oder Mitarbeiter des „Nationalen Sozialisten". Diese Herren, die bisher in der nationalsozialistischen Bewegung kaum eine Rolle gespielt haben, nennen sich nun mit einigen Dutzend ihrer Anhänger stolz „Revolutionäre Nationalsozialisten", hierbei ist jedoch zu bemerken, daß es sich ausnahmslos um ausgeschlossene Parteimitglieder handelt oder aber um solche, gegen die bereits ein Ausschlußverfahren schwebte. Die NSDAP hat also gar keine Verluste zu beklagen, sondern kann froh sein, diese Leute jetzt endlich los zu sein. Daß die marxistische und jüdische Presse aus dieser Reinigung eine „Spaltung" macht, ist nicht weiter verwunderlich.

Weiterhin sei ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei dem ausgeschlossenen Schriftleiter Dr. Otto Strasser um einen Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten und Organisationsleiters Strasser handelt, der jenen Dr. Otto erst in die NSDAP eingeführt hat und heute seinen eigenen Bruder fallen lassen mußte. Jedenfalls steht der Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser fest zu Hitler. Frei erfunden ist es, wenn behauptet wird, daß Graf Reventlow und Stöhr sich der neuen Gruppe anschließen wollen.

All denen, die sich über den kommenden Zerfall der NSDAP schon heute freuten, kann nur gesagt werden, daß es einer straff organisierten Bewegung, die heute weit über eine Viertelmillion Mitglieder zählt, nichts ausmacht, eine Handvoll Quertreiber aus ihren Reihen auszuschließen.

Hi . . .

Immer noch Volksrache am Rhein.

Zertrümmerung der Einrichtung eines Gasthauses in Trier.

In nächtlicher Stunde zog in Trier eine etwa 50köpfige Menge vor das Gasthaus Zepp, in dem während der Besatzungszeit hauptsächlich Franzosen verkehrten. Der Inhaber des Gasthauses hatte sich in der Separatistenzeit auch als Sonderbündler betätigt.

Als aus dem Haus Schüsse fielen, durchbrach die Menge die Polizeikette und stürmte in das Haus. Alles wurde kurz und klein geschlagen.

Anführer der Menge war ein Rheinländer, der auf die Denunziation eines Separatisten hin eine ihm vom französischen Kriegsgericht zudiktierte Strafe von fünf Jahren Zwangsarbeit verbüßen mußte.

Flottenbotschaft Hoovers.

Das Wettrüsten auch für Amerika eine Gefahr.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, eröffnete in Washington die Sondertagung des Bundessenats, die er zur Verabschiedung des Londoner Flottenpaktes einberufen hatte, mit einer Botschaft, in der er nochmals die Bestimmungen des Vertrages erläuterte, seine sofortige Ratifizierung als „aus vielen Gründen" für unbedingt wichtig erklärte und als einzig bedeutsames Problem bei dem Studium des Paktes die Frage bezeichnete, ob er den Vereinigten Staaten eine angemessene Landesverteidigung gewährleiste.

Diese Frage bejahte der Präsident und fügte hinzu, bei Ablehnung des Vertrages sei ein Wettrüsten mit gewaltigen Kosten für die Steuerzahler und schwerer Trübung der internationalen Beziehungen durch Mißtrauen und Haß, ja vielleicht durch Krieg zu erwarten.

Amerika dürfe nicht denken, daß es als reichste Nation der Welt alle anderen Mächte in seinen Rüstungen überflügeln könne. Andere Nationen würden jedes Opfer bringen, um einen derartigen Plan zu vereiteln, und der Rest der Welt würde sich gegen die Vereinigten Staaten verbünden und dadurch Amerikas Frieden und Unabhängigkeit gefährden.

Die Lage Europas im Jahre 1914 sei ein deutliches Beispiel, wie nutzlos und gefährlich das Wettrüsten sei.

Rundschau im Auslande.

* Die französische Kammer soll noch vor den Ferien neue Kredite für den Ausbau der Landesverteidigung bewilligen.

* In Stockholm wurde der finnische Kommunistenführer Salo verhaftet: Salo hatte in einer Rede den Ministerpräsidenten seines Landes als „Mörder" beschimpft.

* Zwei arabische Polizisten, die in der Nähe von Jerusalem auf der Straße patrouillierten, wurden in nächtlicher Stunde von Räubern überfallen. Einer der Polizisten wurde getötet.

•

Schober bei Horthy und Graf Bethlen.

* Im Verlaufe seines Besuchs in Budapest wurde der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober vom ungarischen Reichsverweser Horthy empfangen: alsdann hatte Dr. Schober eine anderthalbstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen. Bei einem zu Ehren des österreichischen Gastes gegebenen Essen wurden in warmem Tone gehaltene Trinksprüche gewechselt.

Die italienische Regierung gegen die „Voß".

— **Rom,** 8. Juli. Unter der Ueberschrift „Eine bewußte Lüge der „Voss. Ztg." schreibt das dem italienischen Außenministerium nahestehende „Giornale d'Italia" folgendes: „Die „Voss. Ztg." hat in diesen Tagen geschrieben, Stresemann habe aus beachtenswerter Quelle gewußt, daß Mussolini innerhalb weniger Wochen **in Paris ein Bündnis gegen Deutschland** und in Berlin ein Bündnis gegen Frankreich vorgeschlagen hätte. Stresemann ist tot, aber sein nächster Mitarbeiter, Staatssekretär von Schubert, der demnächst als deutscher Botschafter nach Rom kommt, kann und muß ausrufen, was wir behaupten: Die „Voss. Zetg." lügt und weiß, daß sie lügt."

Dornier-Wal verunglückt.

Beim Einschleppen auf der Ostsee gekentert. — Zwei Passagiere und der Bordfunker vermißt.

Auf dem Fluge von Stettin nach Kalmar in Schweden mußte Montag nachmittag das Dornier-Wal-Flugboot „D 864" der Lufthansa wegen eines plötzlich aufgetretenen Motordefekts auf hoher See niedergehen. Ein Motorschoner sichtete das verunglückte Flugzeug und nahm es ins Schlepptau, um es nach Bornholm zu bringen. Zehn Seemeilen von Bornholm entfernt kenterte die „D 864".

Von den an Bord der Maschine befindlichen fünf Fluggästen und der aus drei Mann bestehenden Besatzung wurden durch den Motorschoner ein Fluggast namens Erikson sowie zwei der Besatzungsmitglieder, der Pilot Kuning und der Mechaniker Friedrich, gerettet. Einem an die Unglücksstelle herangekommenen Dampfer gelang es, zwei weitere Fluggäste in Sicherheit zu bringen. Zwei weitere Passagiere und der Bordfunker Tippmann werden noch vermißt. Es ist möglich, daß sie den Tod in den Wellen gefunden haben.

Die von dem Motorschoner geretteten drei Insassen des gekenterten Flugzeuges D 864 sind um Mitternacht in Nexö eingetroffen, wo sie im Krankenhaus

Die Aussichten für die Auffindung der vermißten Personen sind sehr schlecht.

Fahrt zum Nordland.

„Graf Zeppelin" zur ersten Nordlandfahrt gestartet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute nacht um 0,03 Uhr zu seiner ersten Nordlandfahrt aufgestiegen.

Das Luftschiff nimmt von Friedrichshafen in gerader Linie Kurs auf die Südwestspitze Norwegens und fliegt dann die norwegische Küste entlang bis zur Stadt Hammerfest und zum Nordkap. Ob von dort aus eventuell noch Spitzbergen ein Besuch abgestattet werden wird, hängt von den Wetterverhältnissen ab. Eine bestimmte diesbezügliche Zusage hat die Fahrtleitung nicht gegeben. Die Dauer der Fahrt wird auf drei Tage berechnet. Die Führung hat Dr. Eckener.

Auf dem Rückflug wird entweder die ganze Route wie beim Hinfluge oder über Schweden und Finnland geflogen werden. Die Landung dürfte Freitagabend oder Sonnabendfrüh erfolgen.

Briefkasten.

Afrika. — Der Verfasser des Afrika-Aufsatzes in Nr. 147/48 ist derselbe D. Ludwig Weichert, Missionsinspektor der Berliner Missionsgesellschaft, der u. a. auch das große Buch „Kehre wieder Afrika" (96 Illustrationen, Preis Mk. 8,—) geschrieben hat.

Hinweis.

Die Bibelschule des Morgenländischen Frauenmissionsvereins steht jetzt in der Arbeit des Sommersemesters, in dem der zweijährige Kursus in seiner theoretischen Ausbildung weitergeführt wird. Das Wintersemester schloß mit der kirchlichen Prüfung des vorigen Kursus. 18 Schülerinnen bestanden die Prüfung und haben sich nun dem Dienst in der Kirchengemeinde (Pfarrgehilfin oder Jugendpflegerin), der Inneren oder Aeußeren Mission zugewendet. Voll Dank blicken wir auf die verschiedenen Möglichkeiten der Arbeit, die sich unseren Schülerinnen boten, und hoffen und erwarten, daß ihr Dienst für die Kirche Christi Frucht bringt. Solcher Dienst wird in der Not unserer Zeit auch weiterhin in Kirche und freier Liebesarbeit verlangt, aber es bedarf selbstloser, opferwilliger, im lebendigen Glauben stehender Arbeiterinnen für diese Ernte, denen allein der reiche Lohn eines befriedigten Lebens zufällt. Ausbildung dazu gibt die Bibelschule des Morgenländischen Frauenmissionsvereins in Berlin-Lichterfelde, Zehlendorferstraße 55 (dort Prospekte), in 2jährigem Kursus. Aufgenommen werden Mädchen im Alter zwischen 19 und 35 Jahren. Nach ihrer inneren Entwicklung wird ein persönliches Bekenntnis zu Christus erwartet, als Vorbildung eine abgeschlossene Schulbildung und Nachweis der Aneignung weiterer Kenntnisse (Bürokunde und Maschinenschreiben, oder Krankenpflege oder Kindergarten oder dgl.). Für kürzere Zeit finden Hospitantinnen Aufnahme, die zur eigenen Vertiefung oder als Berufsarbeiterinnen der Kirche, der Inneren und Aeußeren Mission, Pastoren- oder Missionarsbräute am Unterricht teilnehmen wollen. Unser abseits vom Großstadtlärm im Grünen gelegenes Heim ladet besonders dazu ein. Der nächste Kursus beginnt Oktober 1930.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Hospize und Heime.

Haus Bergblick, Luftkurort Ilsenburg, freundl., ruh., sonniges Heim im Harz unterhalb des Brockens. Behagl. einger. Zimmer mit und ohne Pension. Mäßige Preise. Ausf. Auskunft erteilt **Tabea Sprick** (vorm Frau Pastor M. Sprick).

Kurort Braunfels a. d. Lahn (Taunus). Familienpension „Bethanien". Bekannte Heilquelle „Karlsprudel" gegen Nieren- und Zuckerk. Prachtiger Park. Haus ganz abgelegen in Waldesnähe. Diätküche. Illustr. Prospekt! **F. Kreutzkamp, Bundessekretär.**

Heidelberg, Christliches Hospiz Wartburg (früh. Blau-Kreuz-Hotel) Schiffgasse 2, am Neckar gelegen mit schöner Aussicht auf das Gebirge. Zimmer mit fließend. Wasser, Zentralheizung, Bad, elektr. Licht, Fernruf 755. 40 Betten von 2,50 bis 5,— Mk. Vorsaison Ermäßigung. Besitzer: August Kühn.

Köln a. Rh. Christl. Hospiz, Hotel Fernes. Inh.: Fritz Kraus, Diakon Johannisstr. Nr. 77, Tel. Rheinl. 3562 (nicht zu verwechseln mit Johannisstraße Nr. 39). Freundl. Zimmer mit guten Betten! Vorzügl bürgerliche Küche! Mäßige Preise!

Bicken, Dillkreis, Bez. Wiesbaden. **Land-Jugendheim „Dennoch".** Freizeit- und Erholungsheim für Kinder und Jugendliche. Schöne Lage am Wald, 7½ Morgen großer Obstgarten. Badegelegenheit. Mäß. Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Anfr. an: Lehrer a. D. Th. Kopp, Herborn, Dillkreis.

Leipzig. Christl. Hospiz, Roßstraße 14 Bes.: Verein für Inn. Mission. Straßenbahn 2 und 16. Fernruf 16260 und 20791. Preis pro Bett 2,75—4,50 Mk. einschl. Steuern.

Bad Lippspringe. Christl. Erholungsheim Immanuel. Trautes Heim am Tannenwald. Vorzügl. Verpflegung. Bill. Preise. Das ganze Jahr offen. Zentralheizung. Bäder. Liegehallen. Andachten.

Barmen. Christl. V. j. M. Immanuel Hospiz und Pensionat. Untere Lichtenplatzerstraße 8, Fernsprecher 95521. Behagliches Heim mit guter Verpflegung für kürzeren und längeren Aufenthalt. Zentralheizung, elektr. Licht und Bad im Hause. — Mäßige Preise. Zu erreichen mit Linie 8 ab Hauptbahnhof, Haltestelle Schillerstraße.

Nordseebad Langeoog. Tongers Familienheim bietet Erholungsuchenden Wohnung mit gut bürgerlicher, seegemäß kräftiger Verpflegung. Kurze Abendandachten hält im Juli Pastor Tegtmeyer, Vorsteher der Diakonenanstalt Nazareth in Bethel, und im August Pastor Voigt am Diakonissenhaus Sarepta in Bethel. Weitere Auskunft wird kostenlos durch Hausprospekt gern erteilt.

Unkel a. Rhein. Horeskahaus Hote Schulz. Direkt am Rhein. Pensionspreis von 7 Mk. an.

Hospiz E. V. j. M., Christl. Verein jg. Männer e. V., **Essen,** Hoffnungstr 9 (Nähe Limbeckerplatz). Vollständ. neu eingerichtet, elektr. Licht, Zentralheizung. Ruhige Lage. Einzelzimm. von Mk. 2.75.

Luzern (Schweiz), Johanniterhof Vierwaldstättersee, Christl. Hospiz, Sempacherstr. 46, 5 Min. von Bahn und Schiff. Mäßige Preise. Kein Trinkzwang. Trinkgeldberechnung. Restauration.

Nürnberg. Horeskahaus Sterntorhospiz. 3 Min. links vom Bahnhof. 3,50 Mk. an.

Stolberg Harz. Christl. Erholungsheim. Bevorz. Lage, best eingerichtet, ruhig. Haus. Andacht. Sanatoriumsverpflegung. Mäßige Preise.

Kinderheim Paulsen. Ganzjährig geöffnet. Prospekt frei d. d. Besitzer Gemeindevorsteh. Paulsen, **Amrum-Norddorf.**

Wernigerode-Nöschenrode. Christl. Erholungsheim Haus Rödenbeck. Schmales Tal 2, mit großem Garten, herrlich im Walde gelegen. Tagespreis für volle Pension 4,40 Mk. Durch Pastor Hölzel warm empfohlen.

Christl. Erholungsheim Braubach am Rhein, in schönster Rheingegend. Tägl. Andacht. Sonnige Zimmer mit und ohne fließend. Wasser. Gute Verpflegung. Tagespreis 4.80—6 Mk. Prospekte und Auskunft durch H. Göttert in Braubach a. Rhein, Wilhelmstraße 6, Telefon 51.

Neuhäuser Ostpr. Kaiserin-Auguste-Viktoria-Heim. Evang. **Kurhaus** a. d. Ostsee. Wundervoller Strand. Herrl. Wald. Schöne Spaziergänge. Großer Park. Gute Pension 3,50—5,00 Mk., je nach der Jahreszeit. Jahrüber geöffnet. (Inh. Ev. Frauenhilfe.)

Schloß Rhoden (Waldeck). Erholungsheim für berufstätige Damen. Beste Verpflegung. Schöne Zimmer mit herrlicher Aussicht. Tagespreis 4,50 und 4,25 Mk.

Nordseebad Langeoog. Christliches Erholungsheim „Bethanien", Erholungsheim des Diakonie-Vereins „Bethanien", Solingen-Aufderhöhe. Familiärer Gemeinschaftskreis, Andachten und Versammlungen im Hause Anerkannt gute Verpflegung, mäßige Preise. Kurtaxe berechtigt zum Baden. Nähere Auskunft durch: Schw. Marie Rießner, Christliches Erholungsheim „Bethanien", Nordseebad Langeoog. Postscheckkonto: Christl. Erholungsheim Langeoog, Amt Essen Nr. 20502.

Oberndorf b. Feudingen, Kr. Wittgenstein. Christliches Erholungshaus Elim. Winter und Sommer geöffnet. Stärk. Luft herrl. Wald. Tägl. Andacht 4,— bis 4,50 Mk. Gut eing. Zimm. mit elektr. Licht. Badeeinrichtung. Anmeld. an die Leitung.

Bad Salzuflen. Christl. Erholungsheim „Bergfriede". Eigentum des Diakonenhauses Nazareth, Bethel. Mäßige Preise, für Berufsarbeiter der Inn. Mission besondere Ermäßigung. Hausvater Schneider, Salzuflen (Lippe), „Bergfriede".

Ostseebad Müritz, christl. Familienpension Min Hüsing. Winter und Sommer geöffnet. Sehr gute Verpflegung, elektr. Licht, Bad. Breiter Strand, herrl. gesch. Waldspaziergänge. Bes.: Frl. Engel und Frau Dir. Schlapoczek.

Hamburg. Auswandererheim und Hospiz für Stadtbesucher, 4 Minuten vom Hauptbahnhof, Rautenbergstr. 11, neu eingerichtet, Betten von Mk. 1.75 an; Zentralheizung, fließendes Wasser, sehr preiswerte und gute Verpflegung. Telephon Hansa 4702.

Christl. Hospiz und Erholungsheim, Bad Salzuflen, Wenkenstraße 30, Telefon 904. Unmittelbar am Kurgarten. Neuzeitl. einger. Zentralhzg. fließ. Wasser. Beste Verpfl. Auch Tagesgäste. Vor- und Nachsaison billiger. Näheres durch Prospekt.

Soislieden, Post Mansbach, Rhön. Christl. Erholungshaus Gnadenheim. Zur rechten Ausspannung wirklich geeignet. Herrliche Lage, weite Fernsicht, größte Stille. Gute Verpflegung, freundliche Zimmer, mäßige Preise, tägliche Andachten. Schnellzugstation Hersfeld. Eigene Autoverbindung. Besitzer Ernst Jack.

Bad Wildbirrheim (Schwarzwald), höchstgelegenes Solbad Europas. **Christliches Erholungsheim „Haus Hecht".** Neuzeitlich eingerichtetes Neuhaus für spezielle Winterkuren, Solbad im Hause. Zentralheizung in allen Räumen. Fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern. Die ganze Südfront mit großen Liegeterrassen versehen. Gute und reichliche Verpflegung bei 5 Mahlzeiten. Diätküche. Staubfreie ruhige Lage. Mäßige Preise. Telefon Nr. 233.

Orsoy (Niederrhein). Heimvolkshochschule f. j. Mädchen ü. 18 J. Einjähr. Lehrgang. Ziel: Charakterbildung auf christlicher und deutscher Grundlage. Neben wissenschaftlichem Unterricht auch hauswirtschaftlicher mit Praxis.

Erholungsheim im Solling b. Dassel, Krs. Einbeck, Weserbergland. Höhenlage inmitten herrlicher Laub- und Fichtenwälder, Licht-, Luft- und Sonnenbäder, Zentralheizg., elektr. Licht. Andachten und Bibelstunden. Prospekte kostenlos.

Stuttgart. Hospiz z. Herzog Christoph, Christophstraße 11. 60 Zimmer von Mk. 3,50 ab. Zentralheizung, Elektr. Licht. Kein Trinkgeld. Aufzug. Voranmeldung ratsam.

Wernigerode-Oberhasserode. Christl. Haus Waldfrieden-Sieveking, Steinberg 18, nahe Tannenhochwald und 4 Min. v. Station Hasserode der Harzquerbahn. Zentralheizg. Das ganze Jahr geöffnet. Fräulein E. Sieveking

Wölfelsgrund. Glatzer Schneegebirge Deutsch-christl. Touristenheim Hötzelei im Bergwald an einem Fußweg gelegen, für kürz. und läng. Aufenthalt geeignet. Nachtl. von 1,50 Mk. an, Frühstück 75 Pfg. Charlotte v. Radecke

Kurhaus Monbachtal. Christl. Erholungsheim im Schwarzwald, herrliche, einsame Lage zwischen Höhen und Waldern. Frdl. Zimmer, gute Küche. Eine halbe Stunde von Bad Liebenzell, Bahnhof Monbach-Neuhausen. Tagespreis Mk. 4.50 bis 5.50.

Alkoholkranke! Wo finden dieselben Aufnahme und gewissenhafte, individuelle Behandlung und Pflege? Im **Haus Burgwald, „Heilstätte" Eberstadt b. Darmstadt.**

Wernigerode-Harz. Christl. Erholungshaus und Hospiz „Harzfriede" 1. Mai bis 15. Oktober. Fernruf 522. Werbeschrift.

Leipzig. Christl. Hospiz Wittenberger-Hof, Czermaksgarten 10, (5 Min. vom Hauptbahnhof, linker Ausgang). Ruhigste Lage. 30 Zimmer. Elektr. Licht. Zentralh., Bäder. Preis pro Bett 2,50 bis 4,— Mk. einschl. Bedng.

Münster i. W., Christl. Hospiz, Sternstraße 8, Fernruf 1242. 8 Min. vom Bahnhof. Ruhige Lage. 10 Zimmer 12 Betten von 2—3 Mk.

Caub a. Rh., Haus Eisenburg, Erholungsheim des Westd. Jünglingsbundes. Prachtvolle Lage. Freundl Zimmer, gute Verpflegung, mäßige Preise. Das ganze Jahr für jedermann geöffnet. Werbeschrift sendet Ferd. Hinnenberg.

Christliches Erholungsheim Schönhäuschen, Bahnstation: Zeitlofs-Unterfranken (Lokalbahn Josca-Bad Brückenau), bietet für 4,50 und 10% 4 gute und reichliche Mahlzeiten, fröhliche Geselligkeit, Liegekuren in staubfreier, kräftiger Luft, herrliche Rhönwanderungen, Brunnenkuren, Gelegenheit zu Badekuren im nahe gelegenen Bad Brückenau. Auskunft durch die Besitzerin: Frau Gräfin Schulenburg, Zeitlofs-Unterfranken. Empfohlen durch Pastor Hölzel.

Haustochter

ev., kinderlieb, in sonnigen Haushalt zur gemeins. Arbeit mit der Hausfrau gesucht, schlicht um schlicht. Ausbildung in Klavier, Geige, Kammermusik kostenlos. Eintritt sofort oder 1. August. Herrl. Gebirgsgegend. 1200 Einw.

Lehrer Hennigs, Altenseelbach, Kr. Siegen.

Erfahrene

Köchin

sucht Stellung in Anstalt oder Heim bei bescheidenen Ansprüchen. Langj. Zeugn. vorh., la Referenzen **E. Förster, Bad Lausick i. S.** Badstraße 37.

Ballenstedt-Harz

Christliches Erholungsheim Antoinettenstraße 29.

Ruhig, schön gelegen. Garten, Liegeplatz. Beste Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekt kostenlos.

Junge Lehrerin

(franz. Schweiz), wünscht **einige Wochen** (Aug.—Sept.) in deutscher Familie zuzubringen, wo sie Gelegenheit hätte, gegen **franz. Unterricht** sich in deutscher Sprache zu üben.

Adresse: **Mlle. Gretillat, 10 Rue St. Marc, Straßburg (Elsaß).**

Kur-Anstalt Erholungsheim
vegetarisch und Rohkost **Ebert**
Benneckenstein-Hochharz
unweit Braunlage
Pastor Felkekuren. Prosp. frei!

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bodinus, Bielefeld ist die Echtheit meines

Bienen-Blüten-garant. Honigs

10 Pfd. Dos. 11.20 RM, vorwiegd. **Klee-Lindenblüte** 12.90 RM, halbe Dos. 6.35 RM u. 7.40 RM, 1½ Pfd. Dos. 2.05 RM u. 2.30 RM frei Haus. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme.

Lehrer i. R. Krieger, Borgeln 2, Kr. Soest.

Dieser Honig ist auch in **Ophir,** vereinigte Verkaufsstellen der **Anstalt Bethel, zu haben.**

! Nordsee !

Kinderheim Paulsen

Illustrierter Prospekt kostenfrei d. d. Besitzer: Gemeindevorsteher

Paulsen, Norddorf
Insel Amrum

Sonnenschutzbrillen

H. Breder

Bielefeld, Gütersloherstraße 14
Fernsprecher 1012

Liebhaber-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Am Donnerstag, den 10. Juli 1930, beginnt bei uns der Verkauf

zurückgesetzter
Damenstrümpfe u. Herrensocken

zu besonders günstigen Preisen.

Ophir
Vereinigte Verkaufstellen der Anstalt Bethel

Wenn Sie verreisen

und den »Aufwärts« während dieser Zeit nicht vermissen möchten, so wenden Sie sich bitte an **Ihr** Postamt oder an **Ihren** Briefboten. Die Umleitung der Zeitung kann nur durch **Ihre** Postanstalt gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pfennig geschehen.

Geschäftsstelle des »Aufwärts«

Stellengesuche u. Angebote haben im „Aufwärts" großen Erfolg

Bethel.

Christlicher Verein junger Männer.

Donnerstag abend 8 Uhr Jungvolkabend. (Alles muß zur Stelle sein).

Desgl. 8¼ Uhr **Männerchor** in Gr. Nazareth. (Probe für das Jahresfest.)

Freitag 8¼ Uhr **Bibelstunde.** 1. Petri 5, 1 ff.